

Zeitreise mit... Heidi Hetzer

100 Prozent Opel. 60 Jahre rasend als Rallyefahrerin. Boss eines der größten Autohäuser Berlins. Jetzt plant sie eine Weltreise – in einem Auto, das älter ist als sie selbst

TEXT Sabine Friebe // FOTOS Marc Brinkmeier, Privat-Archiv Hetzer

Alles, was sie macht, macht sie schnell. In dichtem Nebel heizt sie bei Rallyes gerne mal vorneweg. Knapp und schnell ist auch die Antwort, die ihr Ex-Mann, der während des Gesprächs anruft, zu hören bekommt: »Hier ist eine Journalistin, die sich für meine Rallyes interessiert, die du immer so doof fandest.« Waschechter Berliner Charme! Vor einem Jahr verkaufte die 100-prozentige Opel-Frau das Autohaus Hetzer. Das Familienunternehmen war über Jahrzehnte eines der größten Autohäuser Berlins. Jetzt ist Heidi Hetzer 76 Jahre alt. Und plant noch schnell eine Weltreise.

Wir treffen uns in ihrem geräumigen Büro im Autohaus. Die Treppenstufen legt sie in null Komma nichts zurück. Bei einem Glas frischem Leitungswasser tauchen wir in ihre Geschichte ein: »Wenn man in einer Auto- und Motorradwerkstatt aufwächst, dann ist einem das nicht fremd. Ein Mädchen ist da nicht anders als ein Junge. Das wird einem nur eingeredet. ‚Gib mal her, das kannst du nicht!‘ So etwas hat mein Vater nie gesagt, weil er keinen Sohn hatte. Das war mein Glück! Ich habe immer mit ihm geschraubt, vor allem in der Laube – nach dem Krieg waren wir in der Stadt ausgebombt. Und er hat mir erzählt von seinen Motorradfahrten durch die Wüste Sinai nach Ägypten, wo er 1929 gefahren ist. Das waren meine Märchenbücher. Meine Mutter fand das natürlich ganz furchtbar. Wenn eine Frau mit dreckigen Fingernägeln rumläuft, wie ein Junge latscht und dann noch berlinert!«

Dementsprechend wurden die Vorführwagen dann zunächst heimlich entwendet, wenn die Eltern im Sommerhäuschen saßen. »Nach dem Krieg gab es nicht so viel Abwechslung wie heute. Wenn dann die Autos praktisch vor der Tür rumstehen, dann nutzt man das auch. Das ist wie bei einem Bäcker, dem die Kinder die Kekse klauen.« →

BLATT VORM MUND?
Mit kernigen Werbeslogans hat sie das Opel-Haus ihres Vaters nach vorne gebracht. Rund um den Globus nahm sie an Rennen teil, als Nächstes reist Heidi Hetzer mit dem 1930er Hudson (ganz rechts) um die Welt. Jedes abgeschlossene Lebensjahr feiert sie mit einem ein Zentimeter langen Strich (Foto rechts). Weil sie nicht älter als 81 werden will, bleibt kein Moment zum Bummeln





SPEED QUEEN

Passt der Anlass, ist Heidi Hetzer dabei: als Opel-Fahrerin, mit ihrem eigenen Doktorwagen, noch führerscheinlos im Beiwagen des Vaters ... bei der Panamericana mit gebrochenem Arm, das Lächeln unverändert. Am Kfz-Kennzeichen ist abzulesen, welche Einsatzfahrzeuge auf Siegfried Hetzer oder seine Tochter angemeldet waren. Mit dem Kapitän überschlug sie sich auf der Avus so, dass die Benzinzufuhr erst nach gutem Zureden wieder wusste, wo oben und unten ist

RASTLOS

Viel Zeit, um sich hinzusetzen und ein wenig über ihr Leben nachzudenken, nimmt sie sich nicht. Heidi Hetzer hat Pläne, keine Zeit für Nostalgie. Ordner und Kisten voller Fotos hat sie nur für diesen Artikel herbeigeschleppt. Schon mit einer kleinen Auswahl der Aufnahmen ließe sich ein Dutzend Bücher füllen

Ab 1953 erlernt sie das Handwerk professionell. Im Familienbetrieb, dem Opel-Autohaus Hetzer, lässt sie sich zur Kfz-Mechanikerin ausbilden und macht sich mit einer Autovermietung in Berlin-Wedding selbstständig. Nach drei harten Jahren gibt sie ihr Geschäft auf, um an einem Autohändler-Austauschprogramm teilzunehmen. Ein Ford-Händler in Kalifornien nimmt sie auf – das erste Mädchen im Programm. Ein halbes Jahr später wechselt sie zu einem Chevrolet-Händler. »Dort habe ich eine Menge gelernt, wovon ich heute noch profitiere! Als ich aus Amerika zurückkam, habe ich erst mal einen Ami geheiratet. 1969 starb mein Vater. Erst danach bin ich die erste Rallye Monte Carlo gefahren, 1975, weil wir da den Kadett hatten. Das war das erste sportliche Auto von Opel. Mein Vater hat also gar nicht mehr miterlebt, dass ich größere Sachen gefahren bin. Schade! Der hätte sich gefreut.«

Vor der Rallye Monte Carlo ist sie 20 Jahre mit dem Motorrad gestartet, dann 20 Jahre mit Neuwagen, gefolgt von 20 Jahren bei Oldtimer-Veranstaltungen, mehrfach bei 2000 Kilometer durch Deutschland, auch Mille Miglia, Carrera Panamericana, Panama-Alaska-Rallye, 2007 die Rallye Düsseldorf-Shanghai in einem 1964er Opel Rekord A Coupé und neulich mit ihrer 1957er Corvette beim Grand Prix in Memorial Rudolf Caracciola.

Wird Frau denn bei einer Rallye als Frau wahrgenommen? »Generell ja, sehr. Nur in Mexiko fiel es mir auf. Da war vorher wohl nie eine Frau gefahren, also kamen auch keine Journalisten! Wir waren zwei Frauen und dachten: wie schön! Endlich mal kein Wind um uns. Sonst, wenn sich alle anderen

in Ruhe vorbereiten, müssen wir immer Interviews geben. Bei der Panamericana waren wir als Frauen nichts Besonderes. Freundliche, hilfsbereite Menschen, schönes Wetter, schöne Landschaft – da bin ich am liebsten gefahren. Aber jede Rallye ist auf ihre Art schön. Die WM-Läufe haben mir am meisten Spaß gemacht. Was heute stattfindet, macht keinen Spaß mehr. Das sind Winke-Winke-Rallyes, weil man auf den Straßen nicht mehr brettern darf. Auf Gleichmäßigkeit fahren muss man üben. Ich habe nie geübt, weil ich das blöd finde.«

Auch das Unternehmensein hat Heidi Hetzer nie geübt. Als Mutter von zwei kleinen Kindern arbeitete sie nebenbei als Sekretärin ihres Vaters. Als der starb, wurde sie mit 32 über Nacht zur Chefin des Autohauses – verantwortlich für 150 Mitarbeiter und vier Millionen Euro Schulden. »Das war hart. Ich war ganz unsicher, aber ich habe mir nie eine Schwäche anmerken lassen. Geht nicht gibt's nicht!« Mit diesem Motto machte sie ihr Unternehmen zu einem der größten Autohäuser Berlins.

»Ich habe sehr viel verändert, indem ich den Betrieb vergrößert habe. Dann habe ich angefangen, die Werbung zu machen. Außen an unserem Autohaus an der Stadtautobahn habe ich ein riesengroßes Banner angebracht. Darauf habe ich in Farbe meine Sprüche geschrieben. Immer etwas mit aktuellem Bezug, worüber die Leute gelacht haben: ‚Berlin hat einen neuen Senator‘. Oder: ‚Vorne Schnauze, hinten Klappe‘. Die Leute haben schon immer auf den nächsten Spruch gewartet. Der letzte war dann, als wir 2008 die Probleme hatten – jetzt habe ich Probleme ...«, stoppt ihr Redefluss. Unvermittelt abgewürgt. Sie weint.

Dann fasst sie sich. Und weiter: »Da habe ich geschrieben: ‚Danke für das Vertrauen. Opel hat Zukunft und Hetzer hat Heidi‘.«

Die Bankenkrise 2007 traf sowohl Opel als auch das Autohaus Hetzer schwer. »Meine Bank war die GMAC von General Motors. Die waren selbst pleite. Die Kfz-Briefe, der Kredit von der Bank für zweihundert Autos wurden über Nacht gestrichen.

»GM muss sich zu Opel bekennen. Ich habe immer davon geredet, dafür gekämpft, nichts erreicht«

Das hat mich in die Krise gebracht. Mein Sohn hat seinen Job gekündigt und ist zu mir gekommen – weil man mit 72 Jahren nicht mehr als kreditwürdig gilt. Wir mussten das Unternehmen verkleinern. Bis alles wieder in Ordnung war, hat es drei Jahre gedauert. Bei Opel ist es nicht besser geworden. Die hätten sich auch jedes Jahr etwas verkleinern müssen, in Bochum. Das ist zu verkraften. Aber der Betriebsrat hat das nicht zugelassen. Nun wird das ganze Werk geschlossen. Das haben sie jetzt davon.«

Welche Rolle spielt die Mutter General Motors dabei? »Die lassen Opel nicht gehen, weil die Entwicklung in Deutschland ist. Die Köpfe sitzen hier. Aber wenn GM so weitermacht wie bisher, wird Opel irgendwann umbenannt. Das wollen sie, glaube ich. Als General Motors 1929 Opel gekauft hat, gab es einen Opel Regent. Ich hole weit aus. Der Opel Regent war wie ein Rolls-Royce: ein tolles, teures, hochtechnisches Objekt. Davon hat Opel so 30 Stück hergestellt. Die hat GM von jedem Besitzer zurückgekauft und alle eingestampft. Alle! Es gibt nicht ein Auto mehr davon. Diese Philosophie hat sich bis heute fortgesetzt. Sie wollen keine Konkurrenz zu ihrem Cadillac oder im eigenen Haus. Die Japaner wären in Amerika nie groß geworden, wenn GM reagiert hätte. GM hatte doch kleine Autos, ihre eigenen hier in Deutschland. Die hätten sie nur rüberbringen müssen. Haben sie nicht gemacht. GM muss sich zu Opel bekennen. Opel müssten in aller Welt verkauft werden ... und es muss auch Opel dranstehen. Wo Opel dran ist, ist auch Opel drin! Auf den Namen kann man stolz sein. Ich habe mein Leben lang davon geredet, dafür gekämpft, nichts erreicht.«

Nach der überwundenen Krise ist Heidi Hetzers Sohn Dylan in seinen eigentlichen Beruf zurückgekehrt. Schweren Herzens zieht sie die Konsequenzen. Sie verkauft das 93 Jahre alte Familienunternehmen an das Autohaus Dinnebir.

Mehr Zeit hat die 76-Jährige trotzdem nicht. »Als die Firma weg war, habe ich mich gefragt, was willst du jetzt eigentlich noch? Ich habe so viel aufzuräumen hier, das macht keinen Spaß. Aber ich wollte immer eine Weltreise machen. Wie Clärenore

Stinnes, von der mir mein Vater schon erzählt hat: Eine Unternehmertochter, die auch Rallyes gefahren ist, aber das Pech hatte, dass ihre Brüder sie nicht akzeptierten. Und die hatte sich zum Ziel gesetzt, einmal um die Welt zu fahren. Auf dem kürzesten Weg. Nur rum. Für mich ist es sicherlich die letzte Reise in meinem Leben. Ich möchte was sehen! Ich lehne meine Route an ihre an, aber ich fahre viel weiter. Doppelt so viel. In einem Hudson Great Eight. Von GM!«, lacht sie lauthals.

Der Hudson wird für die Reise noch umgebaut, um Platz für Werkzeug und Ersatzteile zu schaffen. Einen zusätzlichen Wagen für Ausrüstung wird es nicht geben: »Natürlich bereden mich die Leute, ich soll einen Servicewagen mitnehmen. Aber ich will selbst überlegen, was ich machen kann. Und nicht so: Madame legt sich in die Badewanne, und die Jungs können reparieren! Ich will frei sein. Menschen, die ich weltweit ansprechen und kennenlernen möchte, sind die Oldtimer Clubs, die Lions und die Botschafter. Das sind meine Aufhänger. Und natürlich mein Beifahrer, ein Mechaniker, den ich schon sehr lange kenne. Der muss mit dem Leben abgeschlossen haben. So wie ich. Wir haben jetzt dieses eine Ziel. Davon kann uns nichts abbringen.«

Die Weltreise von Heidi Hetzer und dem Hudson Great Eight wird dokumentiert. Wie und von wem ist derzeit noch offen. Nur so viel ist klar: Eine kontinuierliche Verfolgungsfahrt von einem Kamerateam wird es ganz bestimmt nicht.

Heidi Hetzer will im Sommer 2014 starten. Die Vorbereitungen kann man aber jetzt schon online verfolgen: unter heidi-um-die-welt.com. Viel Glück – und gute Fahrt!